

# GOTTES SOHN UND MENSCHEN-SOHN

## - TEIL 1 -

### ZEUGNISSE DES ALTEN TESTAMENTS

#### 1. EINLEITUNG

Die Diskussion um das Thema Gottes Sohn und Menschensohn als Hoheitstitel für Jesus Christus hat die Kirche, und folglich die Theologie, von Anfang an begleitet. Schon die Evangelien des Neuen Testaments (NT) verwenden beide Begriffe in verschiedenen Zusammenhängen und auf verschiedene Art und Weise. Doch in allen neutestamentlichen Schriften bleiben diese beiden Hoheitstitel Jesu von einander abhängig bzw. ergänzen einander, um uns das gesamte Bild des erhöhten Messias darzustellen. Diese Interdependenz der beiden Begriffe betont umso stärker, wie wichtig und unabdingbar dieses Begriffspaar für das Verständnis des Neuen Testaments ist.

Eine wichtige Frage, die diese Thematik in der theologischen Diskussion begleitet, ist: In wie weit sind diese beiden Hoheitstitel Jesu vor- oder nachösterlichen Ursprungs? Hat die erste Gemeinde diese Titel Jesus nachträglich - also retrospektiv - zugeteilt, um zu beweisen, dass dieser Jesus aus Nazareth der verheißene Messias sei? Oder können wir sachliche und redaktionelle Hinweise in den Evangelien finden, die uns verdeutlichen, wie dieses Begriffspaar Jesus schon zu seinen Lebzeiten begleitet hat, obwohl

seine Jünger zu jener Zeit noch nicht genau wissen konnten, wie sich die Prophetie des Alten Testaments erfüllen würde?

Die zweite Frage, die man zugleich stellen muss, ist: Was ist der Ursprung dieser Hoheitstitel und welche Bedeutung haben sie? Die Versuche der jüngeren Theologie, diese Hoheitstitel außerhalb der jüdisch-orientalischen Tradition zu sehen, haben diese Frage verschärft, aber nicht erklären können, ohne weithergeholte Theorien aufzustellen. Dennoch müssen wir uns konkret mit dieser Frage auseinandersetzen und eindeutige Hinweise im jüdischen Raum für das Verständnis der Schrift finden.

#### 2. URSPRUNG DER HOHEITSTITEL

Wenn wir davon ausgehen, dass der Neue Bund zwischen dem Gott Israels und seinem Volk im jüdisch-orientalischen Raum stattgefunden hat – eine Verheißung für einen neuen Bund gibt es sonst in keiner anderen Tradition und Religion, weder im Orient noch im Okzident – so müssen wir von den Schriften ausgehen, die diese Verheißung in sich bergen. Das wäre naturgemäß der Kanon des Alten Testaments (AT), wie von den Masoreten überliefert.

Der Versuch, im Vorfeld der Analyse die Weichen stellen zu wollen, und eine Theorie aufzustellen, in der die Schriften des ATs nicht die Voraussetzung für die Schriften des NTs bilden, wie einige Theologen in der westlichen Hemisphäre dies getan haben, ist abwegig. Denn dazu müsste man zuerst die Theorie aufstellen, dass eine Sammlung von Begriffen und Worten in der Zeit der Entstehung des NTs zu einem redaktionellen Werk wurden, ohne Wurzeln in der eigenen Religion und Tradition zu haben, obwohl gerade diese Begriffe eine fundierte Grundlage in den eigenen Schriften haben. Das würde so viel bedeuten wie, wenn man sagen würde, dass alle Menschen vor uns Ignoranten und wir allein die Vernünftigen wären. Diese Denkweise ist ein Armutzeugnis und zeigt, dass man nicht in der Lage ist andere Denkstrukturen zu verstehen und sich in sie einzuarbeiten.

Unser Denken im Westen basiert überwiegend auf den philosophischen Ansätzen der Antike. Das ist berechtigt. Aber wir müssen uns auch dabei im Klaren sein, dass diese Philosophie auf Voraussetzungen und Erkenntnissen beruht, die vor unserer Zeit erdacht und gedeutet wurden. So haben sich die philosophischen Begriffe der Antike überwiegend im griechischen und hellenistischen Raum über die Jahrhunderte entwickelt, wobei eine Kultur der Begriffe und Denkstrukturen entstanden war. Ohne diesen sogenannten „Pool“ an Wissen und philosophischen Ansätzen hätte die Philosophie der Griechen nicht diesen fortwährenden Bestand bekommen.

Dass sich Gedanken von Kultur zu Kultur übertragen haben, vor allem im hellenistischen Raum, also auch im

Raum des späten ATs (2. Tempelzeit), steht außer Frage. Die griechisch-philosophische Kultur hat jedoch - weder damals noch heute - eine „Kultur“ der zwei Hoheitstitel „Gottes Sohn“<sup>1</sup> und „Menschensohn“, so wie sie im AT oder NT vorkommen, entwickelt, die eine nennenswerte Bedeutung für unsere Untersuchung haben könnte. Dass einige Gedanken der hellenistischen Welt – direkt oder indirekt – in der Niederschrift dieser „Offenbarungen“ mit verwertet wurden, ist sicherlich von Belang, sozusagen als Ergänzung bzw. Bestätigung der eigenen Tradition. Aber diese Gedanken haben niemals die Offenbarungen der eigenen Religion ersetzt oder aufgehoben.

Mit dieser Arbeit soll versucht werden, einige dieser Traditionsstrukturen aufzuhellen und die unterschiedlichen Vorstellungen darzulegen.

### 3. URSPRUNG DER MESSIANISCHEN HEILSERWARTUNG IM JUDENTUM

Der Ursprung der messianischen Heilserwartung im Judentum ist in der Thora begründet. In 5. Mose 18,15 verheißt die Schrift: **Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.**

Nach Mose war es Josua, der die Fackel dieser Verheißung ins gelobte Land trug. Danach waren es die Richter, jeweils von Gott erwählt, die den Auftrag hatten, Israel auf den rechten Weg zu leiten. Nach den Richtern waren es Könige, die, durch Samuel gesalbt, das Heil Israels sichern sollten.

Zuerst wurde Saul zum König gesalbt und war somit auserkoren, die Dynastie der Könige von Israel zu begründen. Weil aber Saul sich gegen die Anweisungen Gottes stellte und selbstherrlich das Schicksal Israels bestimmen wollte, verwarf ihn Gott. Denn Gott wollte „sein“ Reich unter dem Volk Israel auf Erden aufbauen und nicht das eines Menschen. Darum ließ Er durch Samuel den jungen Hirten David zum König salben, der „nach dem Herzen“ Gottes war. Durch seine Treue zu Gott, die sich in der Treue zu seinem Bund gezeigt hatte – also nicht durch seine Fehlerlosigkeit – gab Gott David bzw. seinem Nachkommen die Verheißung: ... **ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich** (2. Sam. 7,13).

Mit dieser „ewigen“ Verheißung an David und sein Haus ist die historische Suche nach dem „Heilsbringer für Israel“, wie in der Thora verheißt, vollendet. Von nun an waren König David und sein Nachkomme der verheißene Hirte Israels.

Da das Haus David und dessen Thron auf ewig erwählt war, hat sich durch diese zweite Verheißung der Begriff Messias (HAMASHIH, der Gesalbte) mit dem Begriff „einen Propheten wie mich“ der Thora zu einer unauflöselichen Einheit in der späteren eschatologischen Heilserwartung Israels verbunden. Von nun an war der König Israels – später, nach der Trennung vom Nordreich, nur noch König von Juda – der Mittler zwischen Gott und dem Volk.

### 3.1 Gottes Sohn im AT

Gerade in Zusammenhang mit dieser eschatologischen Heilserwartung, die das Haus David von Gott erhalten hat,

findet sich nun der Hinweis auf den ersten Hoheitsbegriff, den wir hier untersuchen, nämlich Gottes Sohn bzw. Sohn Gottes (GS/SG). Nachdem Gott David und seinen Nachkommen ein ewiges Königreich verheißt hat, offenbart Er ihm nun die Grundlage dieser Verheißung (2. Sam. 7,14): **Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.**

In diesem Vers verheißt Gott David, dass er den Nachkommen auf seinem Thron an Sohnesstatt, als „Gottes Sohn“, annehmen wird. Im hebräischen Text wird für „Sohn“ der Begriff „BEN“ verwendet, und in der LXX „ÝION“. Dieser Vers wird mehrheitlich als die Grundlage für den Begriff ÝIOS THEOU, Gottes Sohn, so wie er später im NT erscheint, angenommen.

Einen weiteren Hinweis auf den Begriff „Gottes Sohn“ finden wir im AT in dieser Form nicht noch einmal. In Gen. 6,4 bzw. Psalm 29,1 und 89,7 lesen wir von den Götter-Söhnen (BENE ELIM) oder in Psalm 82,6 von Göttern bzw. Söhnen des Höchsten (ELOHIM bzw. BENE ELJON). Doch beide Begriffe werden in der LXX mit ÝIOI = Söhne wiedergegeben, also in der Mehrzahl. Der „einzelne“ Sohn, als Sohn Gottes (ÝIOS THEOU), kommt im AT sonst nicht mehr vor.

Jesus greift die Stelle in Psalm 82,6 in seiner Diskussion mit den Pharisäern auf (Joh. 10,34.35), als die Diskussion um seine Gottheit einen gefährlichen Standpunkt unter den Juden erreichte. Hier erwähnt er, dass sie (die Juden) als Götter (THEOI = ELOHIM) bezeichnet werden. Obwohl hier also eine Sohnschaft des Menschen zu Gott angesprochen wird, ist dieses Wort so zu verstehen, dass Menschen Kin-

der Gottes sind, wenn sie Gottes Wort empfangen haben. Diese Bedeutung beleuchtet auch Johannes in Kapitel 1, 12, wenn er schreibt: **So viele ihn angenommen haben, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an ihn glauben**<sup>2</sup>.

### 3.2 Menschen Sohn im AT

Für den Ursprung des Begriffs Menschen Sohn (MS) im AT gibt es zwei mögliche Quellen. Einmal lesen wir in Hes. 2,1ff den Begriff: BEN ADAM (Sohn-Adams), der bei Luther mit „Menschenkind“ übersetzt wird. Die LXX gibt diesen Begriff mit YÍE<sup>3</sup> ANTHROPOU wieder. In der arabischen Sprache wird, ähnlich wie im Hebräischen, der Begriff Sohn-Adams (IBEN ADAM) verwendet. Dieses Konstrukt von BEN mit dem Wort ADAM bezeichnet in der semitischen Sprache die Zugehörigkeit zum "rationellen" Wesen, dem Menschen, der Gott hören und verstehen kann. Der Gegensatz dazu ist ein "irrationales" Wesen, das Tier, das zwar biologisch betrachtet auch eine Lebensform ist, Gott aber nicht wahrnehmen kann<sup>4</sup>.

Somit wird der Prophet Hesekiel hier als Mensch angesprochen, der zum Bilde Gottes geschaffen wurde, und nicht als ein Tier, das zwar auch von Gott erschaffen wurde, aber eben nicht „zum Bilde Gottes“, sondern als ein irrationales Wesen, das kein Gespräch mit Gott führen kann.

Die eigentliche Quelle für den Begriff „Menschen Sohn“ muss man in Daniel 7,13f suchen, wo der Prophet in einem Gesicht den Thron Gottes sieht: **Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmel wie eines Menschensohn und gelangte zu**

**dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht.**

Der Urtext von Daniel ist überwiegend in aramäischer Sprache abgefasst. An dieser Stelle lesen wir den aramäischen Begriff: BAR ENASH. BAR ist das aramäische Wort für „Sohn“ und ENASH steht für „Menschen“. Es ist nur diese eine Stelle, die in der LXX mit YIOS ANTHROPOU wiedergegeben wird, so wie wir es im NT als Hoheitstitel vorfinden. Es ist anzunehmen, dass der aramäische Begriff „BAR ENASH“<sup>5</sup> sich in der jüdischen Tradition, nach dem Exil bis zum Kommen Jesu Christi, in der Umgangssprache erhalten hat, da man zur Zeit Jesu in Palästina überwiegend aramäisch sprach.

## 4. BEDEUTUNG DER HOHEITSTITEL IM JÜDISCH-SEMITISCHEN KONTEXT

Die Frage, die uns in Bezug auf diese beiden Hoheitstitel herausfordert, ist: Wie wurden die beiden Hoheitstitel GS und MS in der Zeit vor dem Kommen Jesu Christi jeweils verstanden und interpretiert bzw. wie hat sich das biblische Verständnis dieser Hoheitstitel bis zum Zeitpunkt seines Kommens entwickelt?

Als Grundlage für die Interpretation dieser Hoheitstitel im jüdisch-semitischen Kontext sind die prophetischen Schriften des ATs wie auch die Weisheitsliteratur (Psalmen, Sprüche, etc.) heranzuziehen, die, auf Grundlage der Thora, diesen Begriff ausgebaut und mit dem richtigen Interpretationsrahmen versehen haben. Nur auf der Grundlage dieses „jüdisch-semitischen“ Interpretationsrahmens können wir annähernd die

Bedeutung dieser Begriffe zur Zeit Jesu erschließen<sup>6</sup>.

#### 4.1 Gottes Sohn im AT

Das Verständnis dieses Hoheitstitels im jüdisch-semitischen Kontext ist mit Sorgfalt zu interpretieren. Während wir als Christen diesen Titel nach-österlich, überwiegend im Sinne der johanneischen Interpretation als den „eingeborenen“ Sohn Gottes verstehen<sup>7</sup>, so war diese Interpretation in der vor-österlichen Zeit, wie wir sehen werden, nicht vorhanden bzw. noch nicht absehbar.

Drei Grundverständnisse lassen sich im AT über den messianischen Gottes Sohn festmachen:

##### 4.1.1 Der Prophet und Mittler

In 5. Mose 18,15 können wir dieses wesentliche Merkmal des Messias-Begriffes feststellen: **Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern;**

Der messianische Gottes Sohn ist zuerst einmal ein Prophet, der die Offenbarung Gottes an das Volk Gottes wortgetreu weitergibt.

Dieses Wort Gottes ist zuerst einmal Gesetz. Da aber das Gesetz Gottes nicht gebrochen werden kann, ist das Wort Gottes somit auch eine prophetische Aussage für die Zukunft; denn es wird so kommen, wie Gott bzw. das Gesetz es bestimmt hat. Dieser Prophet ist, wie Mose, ein auserwählter Gottes aus dem Volk Israel, ein Mann des Volkes.

##### 4.1.2 Priester und Freudenbote (Evangelist)

Der „Sohn“ Gottes durfte zur Rechten

des Allerheiligsten regieren, denn in Psalm 110,1 steht die Verheißung: **Der Herr sprach zu meinem Herrn: „Setzte dich zu meiner Rechten ...“.**

Die Frage auf wen diese Verheißung in Psalm 110 bezogen ist, veranlasst Jesus zu der Diskussion mit seinen Jüngern in Markus 12,35ff (par.). Dies zeigt uns, dass vor und z.Zt. Jesu offensichtlich der königliche Nachkomme Davids, als ein „irdischer“ Messias verstanden wurde und nicht als ein „himmlischer“.

Wichtig ist die Tatsache, dass dieser Gottes Sohn mit priesterlicher Würde ausgerüstet ist, wie wir in Vers 4 des gleichen Psalms lesen: **Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks“.**

Dieser gesalbte Priester, der weder einen Anfang noch ein Ende hat, ist zugleich der Hohepriester des Volkes.<sup>8</sup>

In Jes. 61,1 lesen wir eine ähnliche Verheißung: **Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen ... und zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn.**

Nach 3. Mose 25,8ff ist das Einhalten des Erlassjahres eines der Hauptaufgaben des Hohen Priesters am großen Versöhnungstag. Somit ist der Messias der Stellvertreter seines Volkes, sowohl politisch wie auch geistlich<sup>9</sup>.

Sehr interessant ist hier der Bezug zur „guten bzw. frohen Botschaft“,

die der Hohepriester kundtun soll. Dieses Verkündigen der „guten Botschaft“ heißt in der LXX „EUANGELISASTHAI“, also soviel wie „evangelisieren“. Somit stellt schon das AT den Bezug zwischen dem Messias und der „frohen“ Botschaft her. Das „Evangelium“ ist somit keine „Erfindung“ der nach-österlichen Gemeinde, sondern ein wesentlicher Bestandteil des „gesalbten“ Sohnes Gottes, der Messias, so wie er schon im AT verstanden wurde.

#### 4.1.3 Göttlicher Sohn - aber nicht „eingeboren“

Die Würde des Sohnes Gottes geht im AT so weit, dass er göttliche Attribute zugesprochen bekommt, ohne wiederum die „irdische“ Dimension zu verlassen (Jes. 9,5-6): **Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Throne Davids und in seinem Königreich ... bis in Ewigkeit.**

Nicht David selbst – oder sein Nachkomme – ist ewig, sondern „nur“ sein Thron. Der Bezug der Ewigkeit wird immer zum Thron hergestellt, nicht aber zu seinem Nachkommen, der ja als ein Sterblicher verstanden wird, wie sein „irdischer“ Vater.

Obwohl der Gottes Sohn „Gott-Held“ und „Ewig-Vater“ genannt wird, bleibt sein Reich auf den Thron Davids begrenzt, der sich nach jüdischem Verständnis nur im „irdischen“ Jerusalem befand. Somit wurde der Nachkomme Davids immer als „irdisch“ verstanden<sup>10</sup>.

Eine diffizile Stelle zu der Frage des Verhältnisses zwischen Sohn Davids und Gott ist Psalm 2,7. In diesem Vers spricht der Herr (JHWH) selbst zu seinem Sohn: **Kundtun will ich den Ratschluss des Herrn (JHWH). Er hat zu mir gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“.**

In wie weit bedeutet dieses Wort, dass der Messias „göttlich“ oder gar der „eingeborene“ Sohn ist, so wie es Johannes in seinem Prolog versteht? Die jüdische Tradition hat Mühe mit diesem Vers, da er nicht zuletzt auch die JHWH-Formel in sich trägt.

Die Hauptfrage, die sich hier stellt, ist: In wie weit bezieht sich der Begriff „gezeugt“ auf eine physische Sohnschaft oder auf eine messianische Berufung bzw. Inthronisation?

Da in einem monotheistischen Judentum eine physische Beziehung zu Gott undenkbar ist, ist mit Recht die Auslegung hier als Einsetzung zum "irdischen" Messias zu verstehen, so wie es auch die meisten Schriften im Judentum gedeutet haben<sup>11</sup>. Dennoch öffnet Psalm 2 eine Tür für das „metaphysische“ (übernatürliche) Kommen des Messias, das dieses Mysterium antreibt.

Wie wir gesehen haben, weisen uns die Zeugnisse des ATs darauf hin, dass die Grenze zwischen dem „irdischen“ Menschen Sohn und dem „himmlischen“ sehr schmal ist. Für einen nach-exilischen Juden, der gelernt hat nur an den EINEN Gott zu glauben (5. Mose 6,4) – weil der Glaube an andere Götter ihn ins Exil geführt hat –, wird es undenkbar gewesen sein, „Gottes Sohn“ als ein

„himmlisches“ Wesen zu verstehen, was dem Glauben an andere Götter gleich käme. Da der Messias in den Schriften des ATs als der Nachkomme Davids bezeugt wird (2. Sam. 7,14), ist somit das Grundverständnis im jüdisch-semitischen Kontext immer ein „irdischer“ Mensch, der mit göttlicher Vollmacht bekleidet ist, ähnlich wie Mose und Elia, die große Wunder taten. Ein „himmlischer“ Sohn Gottes, der vom Himmel kam und Mensch wurde, war unverständlich wenn nicht gar unakzeptabel für das Volk der Juden.

#### 4.2 Menschen Sohn im AT

Während der messianische Titel „Gottes Sohn“ und seine Bedeutung im AT mehrere Belege aufweist und so einen Interpretationsrahmen für die jüdische Tradition schafft, bleibt die Vorstellung eines „himmlischen“ Menschen Sohnes, so wie ihn Daniel dargestellt hat, weiterhin im Mystischen verborgen. Wenn man Dan. 7,13-14 und 12,2-3 in einem Zusammenhang sieht, fallen folgende Merkmale des Menschen Sohnes auf:

##### 4.2.1 Himmlisches Wesen:

Auffällig ist hier, dass der Menschen Sohn als eine Person beschrieben wird, mit großer Machtfülle, die nicht einem „irdisch“ geborenen Menschen zugeordnet werden kann. Zudem ist seine Macht „ewig“ und „unvergänglich“. Darum wird in der jüdischen Tradition der Menschen Sohn als ein „himmlisches“ und ein „unvergängliches“ Wesen verstanden, ähnlich einem Engel (Engel Michael)<sup>12</sup>.

##### 4.2.2 Mächtiges Wesen:

Die Fülle der Macht, der Ehre und des Reiches, die der Menschen

Sohn innehat, übertreffen die der Großreiche auf Erden. Die Machtfülle in Zusammenhang mit der Unvergänglichkeit der Person des Menschen Sohnes selbst machen ihn zu einer unnahbaren Größe, die direkt vor Gott im Himmel – und nicht im Tempel, wie der Gottes Sohn – stehen kann. Das ist eine „übermenschliche“ Dimension und eine Existenz in der Wirklichkeit, nicht nur im Abbild, wie der Tempel Gottes auf Erden verstanden wurde (vgl. 2. Mose 25,9;40;26,30).

##### 4.2.3 Richter des Jüngsten Tags:

In Dan. 12,1ff wird das Endgericht beschrieben, das durch den Engel Michael eingeleitet wird. Darum wurde der Engel Michael in der jüdischen Tradition oftmals als der Menschen Sohn verstanden. Diese Besonderheit des Menschen Sohnes wird im Johannes Evangelium geschildert (Joh. 5,27). Somit wurde der Menschen Sohn als Richter verstanden, der die Menschen in der Endzeit richten wird.

Auffällig ist, dass der Hoheitstitel „Menschen Sohn“ im AT nirgendwo mit dem Begriff „Gottes Sohn“ oder dem Messias in Zusammenhang gebracht wird. Der Grund dafür könnte zum einen daran liegen, dass die Daniel-Offenbarung relativ spät in der Geschichte Israels entstanden ist; zum anderen könnte er auch im Sachverhalt der „doppelten Prophetie“ liegen, da der Gottes Sohn ein „irdisches“ Wesen ist während der Menschen Sohn „himmlischen“ Ursprungs ist.

Eigenartig ist auch der Sprach-Charakter des Menschen Sohnes, der mit der aramäischen Sprache

verbunden ist, der Sprache des nach-exilischen Judentums und in der Zeit Jesu. Die isolierte Offenbarung des Menschen Sohnes im AT und ihre sprachliche Beziehung zu der Zeit, in der Jesus lebte, bringt die Offenbarung dieses Hoheitstitels mit der einsetzenden Eschatologie (Endzeit) in Verbindung und macht es zu einer unzertrennlichen Einheit. Diese Struktur der Offenbarung des MS, wie wir es in Teil 2 sehen werden, könnte man folgendermaßen umschreiben:

- sie beginnt mit dem Daniel-Buch,
- geht mit dem Einsetzen des Dienstes Jesu, durch die er in der Welt „erschieden“ ist, weiter,
- um schließlich mit seinem Tod am Kreuz und der anschließenden Auferstehung vollendet zu werden.

PETER WASSERMANN, Stuttgart, ist Missionsleiter der EUSEBIA-Missionsdienste, Gründer der EUSEBIA School of Theology (EST) und Mit-Herausgeber der STT. Internationale Vortragstätigkeit im Bereich Biblische Theologie, Islam und Mission.

## ENDNOTEN

<sup>1</sup> Vgl. hierzu den Stand der Forschung zu der Frage THEIOS ANER bei Joachim Gnilka, Das Markus Evangelium EKK Bd. II/1, S. 60.

<sup>2</sup> Hier wird im griechischen der Begriff TEKNA, Kinder, verwendet und nicht ÝIOI, Söhne.

<sup>3</sup> Rufform von ÝIOI.

<sup>4</sup> Hebr. BEHEMOT bzw. arab. BAHIEMA - vgl. hierzu „Ihr fetten Kühe auf dem Berge Samarias“ Amos 4,1 bzw. Hos. 4,16.

<sup>5</sup> Vgl. Hierzu Graham Stanton, The Gospels and Jesus (2<sup>nd</sup> Edition), S. 249.

<sup>6</sup> Die Hauptproblematik des monotheistischen Judentums liegt darin, in wie weit der Monotheist einem „vergänglichen“ Menschen „göttliche“ Attribute zuordnen kann oder darf. Wenn wir z.B. von Abraham und Mose im AT lesen, die mit Gott „wie mit einem Freund“ gesprochen haben, so erkennen wir, dass sie dennoch im Bereich der vergänglichen Menschen bleiben, weil ihr Leben zu einem Ende kam – eben wie bei anderen Menschen. Später hat man zwar von der „Wiederauferstehung“ dieser Propheten geredet, doch es blieb immer im Bereich des „Menschlichen“ und ging niemals über in den Vorstellungsbereich des Unvergänglichen bzw. des Göttlichen, wie es bei den heidnischen Völkern war. Hier genau ist die Schnittstelle zwischen Monotheismus und Pantheismus. Darum müsste in Zusammenhang mit dem jüdisch-semitischen Interpretationsrahmen der Bibel dieser Bereich mit dem Begriff „Offenbarungsgeschichte“ definiert werden, aus folgenden Gründen:

- Monotheismus – „Einheit“ Gottes und somit „Einheit“ der Offenbarung



- Absolutheit der Offenbarung, die nicht beliebig ergänzt werden kann, weil sie vom „ewigen“ Gott zum „vergänglichen“ Menschen gelangt ist

- Wirksamkeit der göttlichen Offenbarung und Fassbarkeit seiner göttlichen Eingriffe, weil sie in Realitätsbezug zur Gegenwart und zur eigenen Geschichte stehen (Physik).

<sup>7</sup> Im Sinne von: Gott von Gott, Licht von Licht, geboren und nicht geschaffen.

<sup>8</sup> Vgl. Hbr. 7,1 ff.

<sup>9</sup> Dass dies konkret so verstanden wurde, lesen wir bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem durch Salomo (1. Könige 8), wo er als König die Opfer zur Einweihung des Tempels selbst darbringt, im Sinne eines Mittlers und Priesters.

<sup>10</sup> Den Gedanken eines „himmlischen“ Jerusalems gab es zu dieser Zeit noch nicht.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu EKK Bd. II/1, Joachim Gnlika, Das Markus Evangelium, S. 61.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu Encyclopedia Judaica: Artikel zum Menschen Sohn.